

NETZWERKTREFFEN INTERKULTUR RUHR 15.6.2018, Raum Café Witten

Ein Bericht von Lara Scherrieble

Interkultur Ruhr lädt am 15. Juni 2018 unter dem Motto „Do it yourself! Digitale Kultur und Diversität“ gemeinsam mit der Projektgruppe „Critical media literacy through making media“ von der Universität Utrecht, acting in concert und dem raum e.V. zum 6. Netzwerktreffen in Witten ein. Das Treffen besteht aus drei Teilen: In einer Diskussionsrunde zu Anfang wurden die verschiedenen Eindrücke bezüglich Migration und Medialität der Teilnehmenden aus diversen Tätigkeitsfeldern ausgetauscht. Anschließend stellten sich vier Projekte vor, die sich mit den Themen Migration, Integration und Repräsentation kreativ auseinandersetzen. Am Ende sollte in Workshops das Potenzial kreativer Nutzung von Smartphones als Schlüssel zu sozialer Teilhabe junger Migrant*innen, wie auch als persönliches Archiv ausgelotet werden. Bei gemeinsamem Essen in den Pausen konnten sich die Teilnehmenden über die eigene Praxis in sozialen und kulturellen Projekten austauschen und darüber hinaus vernetzen.

Nach dem Treffen geben One Mother, ein junges Musiker*innenkollektiv aus Hamburg, ein Konzert mit anschließendem DJ Set, zu dem alle Interessierten eingeladen waren.

Es ist ein warmer Frühlingstag, mitten in der Innenstadt Wittens. Es zwitschern Vögel und der Duft der Linden erfüllt die Straßen. Durch die großen Frontscheiben des Raum Cafés fallen Sonnenstrahlen ins Innere, wo eine aufgebaute Bühne und viele Stühle bereits auf das Eintreffen der Teilnehmenden des 6. Netzwerktreffens von Interkultur Ruhr warten.

Das kuratorische Team Johanna Yasirra-Kluhs und Fabian Saavedra-Lara ist bereits da. Die beiden stehen im hellen Innenhof des Cafés und begrüßen die eintreffenden Teilnehmenden herzlich, viele scheinen sich bereits zu kennen. Die beiden laden Kulturschaffende und Vertreter*Innen verschiedener Initiativen aus dem Ruhrgebiet ein, gemeinsam über die Bedingungen und Möglichkeit einer „Gesellschaft der Vielheit“ zu sprechen, die „Kultur“ als Verhandelbares zwischen diversen Akteur*Innen versteht und einen fluiden Begriff aus dem in den letzten Jahren stark strapazierten Wort machen möchte. Die Projektgruppe „Critical media literacy through making media“ von der Universität Utrecht, namentlich Sanne Sprenger, Ena Omerovic, Koen Loers und Hemmo Bruinenberg, wollen in Workshops kritische Medienkompetenz fördern – als eine Möglichkeit zur gesellschaftlichen Partizipation von jungen Immigrierten. Heute möchten sie im Austausch mit möglichst vielen, die sich in ihrer beruflichen Praxis mit Formen einer neuen Gemeinschaft und Gesellschaft auseinandersetzen – sei es aus dem Bereich der Bildung, der Kunst oder der politischen Praxis – einen Einblick in ihre Arbeit geben und miteinander ins Gespräch kommen.

Das Raum Café scheint dafür ein idealer Ort zu sein. Tagsüber ein nicht-profitorientierter Coworkingspace mit großzügigen Arbeitsplätzen, ausgesuchtem Kaffee und experimenteller Küche mit frischen Bio-Zutaten, bringt das Team des raum e.V. an den Abenden mit einem ausgesuchten Programm aus Konzerten, Diskursveranstaltungen, Koch- und Barabenden die Musik und den Wind der interkulturellen Metropolen ins Herz des Ruhrgebiets. Musiker*Innen aus der internationalen queer-feministischen Szene spielten im Rahmen der Plattform ‚acting in concert‘ im Raum und geben Anlass, die Musik nach ihrer Möglichkeit zu befragen, emanzipativ zu gesellschaftlichen Diskursen beizutragen. Die ebenfalls im Raum stattfindende Diskursreihe „Esskultur“ befasst sich mit Fragen des Geschmacks – wie bilden sich überhaupt sensorische Vorlieben vor dem Hintergrund ökonomischer und soziokultureller Differenzen heraus? Das Benennen und Beforschen des scheinbar Fremden und das Hinterfragen der Konzepte des Vertrauten verbindet den Raum als Veranstaltungsort mit dem inhaltlichen Schwerpunkt des Netzwerktreffens von Interkultur Ruhr.



OFFENE GESPRÄCHSRUNDE INTERKULTUR

Der Tag beginnt mit einer offenen Gesprächsrunde. Die Stichworte, die die Kurator*Innen Saveedra-Lara und Yassira-Kluhs einleitend in die Runde geben, sprechen aktuell brisante gesellschaftliche Themen an: Migration, kulturelle Diversität, Prekarisierung und die Verschiebung des politischen Spektrums nach rechts.

Die Fragen und Kommentare in der Diskussion zeigen, wie sehr sich die Teilnehmer*innen in verschiedensten Tätigkeitsfeldern, die über die Wissenschaft, der Arbeit in gemeinnützigen Verbänden bis hin zu Tätigkeiten in der Bildung und der freien Kunst reichen, mit diesen Themen auseinandersetzen – und vor allen Dingen, wie sie in der Praxis Wege erproben, Integration und Diversität als gesellschaftlichen Normalzustand zu etablieren. Es werden viele verschiedene ‚Sprachen‘ gesprochen; die vielfältigen Ansätze erzeugen vielfältige Ausdrucksweisen, die aber anstatt zu Missverständnissen zu einer spannenden Dynamik im Austausch führen. Wie können wir überhaupt über diese Themen sprechen, ohne die Problematiken der Integration vor die positiven Effekte und Auswirkungen einer pluralistischen Gesellschaft zu stellen? Wie überhaupt findet eine Gruppe aus so unterschiedlichen Hintergründen einen Weg, sich gemeinsam für das durchaus geteilte Ziel einer sichtbar diversen und lebendigen Gesellschaft, über die jeweiligen Arbeitsfelder hinaus, einzusetzen?

Es stellt sich die Frage nach den richtigen Fragen, Formaten und Ressourcen, die zugunsten dieses Ziels gestellt, erarbeitet und verwendet werden müssen. Die Frage nach Integration stelle immer die Frage nach Normalität mit: ‚Wohin‘, in welchen Zustand oder welche Abläufe soll sich integriert werden? Welche Differenzen müssen akzeptiert oder zur Normalität hinzugefügt werden? Eine Teilnehmerin erzählt von der Eröffnung des Impulse Festivals in Mühlheim, wo eine Performancegruppe mit deren Stück „Pink Money“ nach den Bedingungen von Identität (und Identitätsfindung) als non-binary oder Trans* Personen fragt – und ökonomische Autonomie als Voraussetzung in unserer heutigen Welt identifiziert, ungestört gay oder nicht-weiß zu sein.



Fabian Saveedra-Lara plädiert dafür, Veränderungsprozesse in der eigenen Umgebung in Gang zu setzen; als politischen Akt zunächst die eigene Normalitätskonzeption zu verstehen und anschließend in Frage zu stellen, um die Gedanken direkt in eine politische Praxis umzusetzen.

Die Kritik einer Teilnehmerin, dass Kunst- und Kulturprojekte lediglich ‚luxuriöse Inseln‘ und keine Integrationsprojekte mit Reichweite außerhalb des Kulturbürger*innentums seien, löst in der Gruppe insofern Zustimmung aus, als dass man die Arbeit nicht als ‚getan‘ ansehen wolle, wenn die eigene künstlerische Praxis inhaltlich Migration und Antikolonialismus thematisiere. Es gehe um eine komplette Restrukturierung der herrschenden Hegemonien und Sprechordnungen, und zwar nicht selbstreferenziell, sondern gesamtgesellschaftlich und politisch – und wenn das bedeuten könne, mal einen Job abzusagen, wenn jemand anderes mit einer weniger privilegierten Position diesen dann bekommen könnte.







Der nächste Programmpunkt ist ein Podium, auf dem vier Gründer*Innen ihre jeweiligen Projekte, die sich in ihrer Praxis mit Medien und Medialität – insbesondere im Bezug auf Interkulturalität – auseinandersetzen, vorstellen.

PODIUM

Nina Selig – Endstation Kino

Das Endstation Kino in Bochum Langendreer ist ein Ort, der sich Kennzeichnungen wie „Refugeecinema“ zu entziehen versucht – und kuratiert ein Filmprogramm, das deutlich über das Zeigen des „Anderen“ hinaus geht. Gezeigt werden Dokumentarfilme, Kunst- und Kurzfilme aus aller Welt, oft mit anschließenden Diskussionen mit den eingeladenen Regisseur*innen. Die Filme werden stets in mehrere Sprachen übersetzt bzw. Untertitelt, oft in Arabisch oder Englisch. Das Kino kooperiert mit zahlreichen Initiativen und Festivals aus Bochum und dem Ruhrgebiet sowie dem Institut für Medienwissenschaft der RUB. Auch fördert Endstation Kino als Plattform junge Filmemacher*Innen – den Film ... von Elena Ubrig und Mohamed Seydi zeigt Nina Selig im Anschluss.

<http://endstation-kino.de/>

Ayse Kalmaz – Das Wunder von Lohberg

Ayse Kalmaz ist Filmemacherin aus Dortmund. In ihrem partizipativen Filmprojekt „Das Wunder von Lohberg“ möchte Kalmaz gemeinsam mit Jugendlichen die Diversität der dort lebenden Menschen mitsamt den Themen, die sie beschäftigen zeigen – und so ein neues Bild des 1920 entstandenen Ortes zeichnen. ‚Emscherwood‘ nennt Kalmaz ihre ‚Filmstadt‘ Lohberg, deren Gründer*innen und Darsteller*Innen die Bewohner*innen ebendieser sind – mit Unterstützung einiger professioneller Schauspieler*Innen und Filmemacher*innen. Ziel des Projektes ist, mittels des Medium Film neue Narrative über scheinbar bekannte Orte zu erstellen, die Frage zu stellen, was überhaupt Fake und Wirklichkeit ist und die Beweglichkeit dieser Parameter aufzuzeigen. Die Dreharbeiten für die Internetserie sind in vollem Gange.

<https://www.facebook.com/daswundervonlohberg/>

Volker Pohlücke – Youngsters

Mitten in der Dortmunder Nordstadt, oft als das „Problemviertel“ der Stadt bezeichnet, startete die Kooperation Machbarschaft Borsig11 e.V. 2013 die ‚YOUNGSTERS Akademie‘. Ein Projekt, entstanden aus dem Wunsch, den vielen Kindern aus unterschiedlichsten kulturellen Hintergründen Tools anzubieten, die Welt um sie herum auf eigene Faust zu erkunden. Schüler*Innen mehrerer Schulen gehen zusammen als Reporter*Innen durch die Stadt - und führen Interviews im Krankenhaus, bei der Feuerwehr, im Fußballstadion. Spielerisch gewinnen sie so als eigenständige Journalist*innen Einblick in das Funktionieren von Institutionen und in Berufsalltage. Mittlerweile haben die ‚Youngsters‘ auch ein eigenes Magazin, in dem sie über aktuelle Themen berichten und ihr Interviewmaterial in Bildern und Texten aufarbeiten.

Das Projekt vermittelt jungen Leuten Spaß an eigener Medienproduktion und investigativer Recherche und stiftet dabei ein Gefühl der Eigenmächtigkeit in einer komplexen Gesellschaft.

<http://www.borsig11.de/wordpress/youngsters/>

Koen Loers – critical media literacy through making media (MMM)

„Critical media literacy through making media – a key to participation for young migrants?“ Ist der Titel eines Forschungsprojektes an der Universität Utrecht, das Koen Loers vorstellt.

„Medienrepräsentation formt die vorherrschende Wahrnehmung dessen, was ein ‚Geflüchteter*‘ ist, wie diese*r aussieht und so weiter“, sagt Loers – „wie funktioniert diese mediale Vermittlung, wie funktioniert die Rahmung, in der das ganze stattfindet?“ In spielerischen Formaten produzierte die Projektgruppe mit 100 Schüler*Innen Clips und Videovlogs: über den eigenen Lebenslauf etwa. Um herauszufinden, was man über sich selbst überhaupt gerne zeigt – und wie. Genauso erstellten die

Schüler*Innen Propagandavideos über die eigene Schule und entdeckten die Mechanismen der visuellen Geschichtenerzählung im eigenen Tun.

<https://co.laborations.nl/2018/05/03/critical-media-literacy-through-making-media-mmm-a-key-to-participation-among-migrant-youth/>



Mittlerweile erfüllt der Duft von frisch gebrühtem Kaffee und Kuchen den Raum und in der Schlange zum Tresen entstehen angeregte Gespräche. Ein großer Enthusiasmus für die angesprochenen Themen und die gemeinsame ‚Mission‘ wird deutlich. Die vier Projekte sind Exempel dafür, gelebte Interkulturalität und eine antirassistische und dekoloniale Gesellschaft als Ziel vor Augen zu haben und für dieses Ziel zu arbeiten. In ihrer Auseinandersetzung mit medial vermitteltem Inhalt auf die Perzeption von Wirklichkeit erproben die Initiator*Innen der vorgestellten Projekte neue Entwürfe und Fiktionen von „Normalität“ - und geben damit Anlass, die eigenen und aktuell medial vorherrschenden Konzepte in Frage zu stellen.





WORKSHOPS

Im Workshopteil nach der Kaffeepause werden die Teilnehmenden des Netzwerktreffens selbst zu Proband*Innen von Loers, Sprenger, Omérovic und Bruinenberg. In drei Kleingruppen werden die Smartphones auf den Tisch gelegt; jede*r hat ein Bild ausgewählt, das sie*_er* den anderen gerne zeigen möchte. Die Smartphones werden zufällig in einer Reihe drapiert und die Gruppen nun dazu aufgefordert, eine Geschichte aus den Bildern zu entwickeln. Nach zehn Minuten werden die Geschichten miteinander geteilt und die privaten Bilder der Einzelnen zu neuen Narrativen verwoben. Bruinenberg merkt an, dass die Auswahl der Bilder darauf schließen lässt, was man jeweils gerne von sich zeigt: es ist z.B. kein einziges Selfie dabei. In Bezug auf die Nutzung von Social Media ist das eine durchaus interessante Beobachtung: sind wir vorsichtiger, einer kleinen Gruppe von analog Anwesenden ein Foto von uns zu zeigen als unzähligen Unbekannten im Netz?







In Teil Zwei des Workshop-Nachmittags werden die Teilnehmer*Innen des 6 Netzwerktreffens selbst als Medienproduzierende aktiv; mit Handykamera und kostenlosem Schnittprogramm sollen in Dreiergrüppchen Kurzfilme produziert werden, und zwar im Format eines Propagandafilms und eines Internetvlogs (= Video – Blog) Nach einer kurzen Einführung der Utrechter Wissenschaftler*innen sitzen die Gruppen verteilt im Innen- und Außenbereich des Raums. Die Stimmung ist konzentriert und spielerisch. Mit einem Leitfaden zu Kameratechniken und Bildausschnitten ausgerüstet, beginnen die Gruppen nach einer etwa halbstündigen Konzeptphase damit, sich gegenseitig zu interviewen und Gäste aus dem Garten des angrenzenden Cafés als Schauspieler*Innen zu gewinnen.



Die Propagandavideos ‚gegen‘ Diversität und Toleranz sind unterhaltsam und offenbaren die Fruchtbarkeit der spontanen Zusammenarbeit.

Die Teilnehmenden berichten von der Schwierigkeit, eine politische Perspektive einzunehmen, die nicht die Ihre ist – in den Ergebnissen zeigt sich aber das hohe komödiantische und parodistische Potenzial ebendieser Konstellation. Mittels der Annektierung der Bildausschnitte, Dramatik und Dramaturgie von „echten“ Propagandavideos wird zugleich deren Funktionsweise dekonstruiert und damit entmystifiziert.

Mit Humor sticht auch einer der Videovlog-Kurzfilme heraus: „Lotte’s Toleranzraum“ zeigt in zweiminütigen Sequenzen ‚Lotte‘, immer von einer anderen Darstellerin verkörpert, die demonstrieren möchte, wie Toleranz im Alltag funktioniert – und das genaue Gegenteil damit bewirkt. ‚Lotte‘ redet auf der Strasse auf eine Passantin ein: sie toleriere, dass diese Türkin sei und kein deutsch spreche, während diese erfolglos und zunehmend gereizt versucht zu sagen, dass sie weder „Aysche“ heiße noch Türkisch spreche. Überspitzt zeigt dieser improvisierte vlog; wir sind alle ein bisschen Lotte. Und, erschreckenderweise; wir kennen die Sprache des Populismus alle sehr gut und können diese

problemlos imitieren. Wir besitzen also offenbar unfreiwillig internalisiertes Wissen über die Sprache und Mechanismen rechter Gedanken. Die medial omnipräsenten Themenstränge der Talkshows aus ARD und ZDF sind Teil unseres Alltags geworden.



Doch was der Workshop mit Loers, Sprenger & Co. zeigt ist, dass die Prägung durch Alltagsmediennutzung und Bilder, die in sämtlichen öffentlichen und Unterhaltungssituationen auftauchen, erkennbar sind und entzaubert werden können - um die Produktion von Bildern in die eigene Hand zu nehmen und emanzipative, empowernde Bilder in die Welt zu schicken.



Wie das auch gehen kann, zeigen die Musiker*Innen von One Mother Preach und Natascha P. und DJ Yung_Womb zum Abschluss eines gelungenen Tages wie keine Zweiten: in deepen Lyrics und einer klaren Message affirmieren sie Emotionen über Ungerechtigkeit, geben dem anger management des gesamten Publikums einen Raum und machen in bittersüßen Beats und einer ungemein energetischen Bühnenpräsenz deutlich, welche Überzeugungen und politischen Verblendungen hier keinen Platz mehr haben – und sagen Passivität, Ratlosigkeit und Angst den Kampf an.



